

# PThI

Pastoraltheologische  
Informationen

---

Zeichen der Zeit

## Offenes Fenster – open space

### Rückblick und Revue

#### Abstract

Ein Blick zurück aus evangelischer Perspektive auf 50 Jahre christlichen Lebens in Mitteleuropa (1963–2013) und dessen praktisch-theologische Reflexion erkennt Aufbrüche und Umbrüche, die in der katholischen Kirche mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil in Verbindung stehen, und sieht vergleichbare Entwicklungen in den evangelischen Kirchen in Mitteleuropa. Über die Deutungsmacht in den Wandlungsprozessen des 20. Jahrhunderts verfügen spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr religiöse Autoritäten, vielmehr haben Sozial- bzw. Kulturwissenschaftler die Deutungshoheit erlangt, und ihre Deutungen haben die christliche Praxis durchgesetzt, so dass sich selbst ein Papst ihrer bedienen muss.

If one reflects on the past fifty years of Christian life in Central Europe from a Protestant perspective (1963–2013) as well as the interpretation of this time from the perspective of Practical Theology, one will observe departures as well as changes. These developments are connected to the Second Vatican Council (in the Catholic Church), but one can also detect similar developments within the Protestant churches of this region. Yet, it is no longer the religious authorities who interpret these changes, but the task of interpretation is now in the hands of those studying cultural and social sciences. They are so overpowering and prevalent in Christian praxis that even the pope uses them.

#### 1. Offenes Fenster und Ladenkirche

Blickt man nach 50 Jahren zurück auf die Entwicklung der Praxis der beiden großen christlichen Konfessionen in Deutschland und deren Deutung durch die Praktische Theologie, so zeigt sich eine deutliche Parallele: die Zuwendung zur Welt. Was Johannes XXIII. mit dem Aufruf, die Fenster in der Kirche zu öffnen und die Zeichen der Zeit wahrzunehmen, für die katholische Kirche bewirkte, geschah in den evangelischen Kirchen im deutschen Sprachraum durch Theologen, die in der ökumenischen Bewegung Erfahrungen gesammelt hatten, allen voran Ernst Lange, der in Berlin-Spandau in einem Bäckerladen seine „Ladenkirche“ einrichtete, eine Initiative mit der er hoffte, die kirchliche Praxis für Fernstehende zu öffnen. Die Ladenkirche war eines unter vielen Kennzeichen des Aufbruchs, man spricht in der evangelischen Praktischen Theologie von einer empirischen Wende, die sich in der Homiletik (Predigtstudien, Hörer- und Situationsorientierung), in der Seelsorge (Klinische Seelsorgeausbildung) und in der Religionspädagogik (Problemorientierter Unterricht) vollzog und nicht zuletzt am Vordringen von Religionssoziologie sowie Psychologie und Psychotherapie kenntlich wurde. Diese Bewegung erfasste sowohl die wissen-

schaftliche Praktische Theologie als auch die Organisatoren des kirchlichen Lebens. Sie ist in der einschlägigen Literatur breit dokumentiert. Für die Praktische Theologie in beiden Konfessionen erwies sich die „Zuwendung zur Welt“, die im Kern nachgerade unvermeidlich eine Zuwendung zur sozialwissenschaftlichen Deutung von Welt und Gesellschaft darstellte, als Weg in die Entkonfessionalisierung der wissenschaftlichen Praktischen Theologie.

## 2. Wissenschaftliche Ökumene

Die Entwicklung der Human- und Sozialwissenschaften, heute häufig viele Denkansätze und -wege umfassend als Kulturwissenschaften bezeichnet, zu sog. Bezugswissenschaften der Praktischen Theologie hat die Annäherung der beiden konfessionell gebundenen Fachdisziplinen – Pastoraltheologie und Praktische Theologie – begünstigt und vorangetrieben. Die *Pastoraltheologischen Informationen*, in den ersten Ausgaben (um 1970) ein Informationsorgan für katholische Pastoraltheologen, später dann die gemeinsam verantwortete Publikation der „Konferenz“ und der „Fachgruppe Praktische Theologie“, sind Zeugnis und Motor dieser Annäherung. Auch wenn die Praxis der Zeitschrift stets ein Übergewicht katholischer Beiträge aufwies, so hatte sie doch seit Mitte der 1970er Jahre als Basis ein interkonfessionelles Netzwerk, dessen Mitglieder beachtliche praktisch-theologische Produktionen hervorbrachten. Am meisten gilt dies im deutschen Sprachraum für das *Wörterbuch des Christentums*.

Die ökumenisch wirksame Verwissenschaftlichung der Praktischen Theologie wurde verstärkt durch einen Trend zur Internationalisierung, die aus der ökumenischen Zusammenarbeit im deutschsprachigen Raum wichtige Impulse erhielt.

## 3. Internationalisierung

Der Titel der ersten tatsächlich internationalen und überkonfessionellen Konferenz von Praktischen Theologen in Princeton 1993 bezeichnete die Ausrichtung des praktisch-theologischen Denkens vieldeutig: „The Struggle over the Future of the Church: The Contribution of Practical Theology as a Discipline“. Die Beiträge von Praktischen Theologen aus Neuseeland, Südafrika, Kanada, USA, Deutschland, Irland und den Niederlanden zeigten die Praktische Theologie als Disziplin auf der Suche nach sich selbst, nach ihrem Gegenstand und ihren Methoden im internationalen Gespräch; die Zukunft der Kirche bildete für diese wissenschaftlichen Diskussionen in dieser Offenheit den verbindenden Gesprächsgegenstand, nicht aber das Grundmotiv.

Diese These lässt sich leicht belegen mit einem Hinweis auf das Programm einer neuen zweisprachigen Halbjahresschrift, die aus der Arbeit der *International Academy of Practical Theology* bald hervorging. In der Produktvorstellung des *International Journal of Practical Theology* durch den Verlag heißt es:

„[Das IJPT] ist eine akademische Fachzeitschrift. Sie wendet sich an praktische Theologen und Religionspädagogen, an Religionswissenschaftler und Vertreter anderer kulturwissenschaftlicher Disziplinen. Sie dient dem internationalen und interdisziplinären Dialog. Die Zeitschrift enthält Beiträge zu einer empirisch-deskriptiven und kritisch-konstruktiven Theorie kirchlicher und religiöser Praxis in der Gesellschaft. Es geht ihr zunächst um Beschreibungen gelebter Religion. Leitend ist dabei ein weiter Religionsbegriff, wonach alle in einer letztgültigen Selbst- und Weltansicht gründenden Sinnorientierungen als religiös zu bezeichnen sind. Sodann werden die vielgestaltigen Formen gelebter Religion in kritisch-konstruktiver Weise auf das normative Selbstverständnis von Kirchen, kirchlichen Gruppen und Denominationen bezogen. Als Beiträge zur Praktischen Theologie verfolgen sie schließlich den Aufbau handlungsorientierender Theorien kirchlicher und kirchlich vermittelter Religionspraxis.“

#### 4. Selbstreflexivität in der Pastoraltheologie:

##### „Der halbierte Aufbruch“

Die Internationalisierung der ökumenisch praktizierten Praktischen Theologie führte zu einer Entwicklung, die so sicher nicht beabsichtigt war, aber nicht übersehen werden kann: Im deutschen Sprachraum traten die Kernarbeitsbereiche der Praktischen Theologie, Pastoraltheologie und Kirchentheorie konfessionell wieder stärker auseinander. Ein Beispiel dafür bietet gerade die Interpretation der Wirkung von GS durch Christian Grethlein, der einzige evangelische Beitrag zum Kongress von 2005 mit seinem skeptischen Titel „Der halbierte Aufbruch“, einer Reflexion zum 40. Jahrestag der Veröffentlichung von *Gaudium et spes*. Grethlein sieht in der Zeit zwischen 1965 und 2005 nicht so sehr die Entwicklung zu wechselseitiger Anregung, die die 1970er und 1980er Jahre bestimmte, sondern registriert insgesamt „konfessionell unterschiedliche Entwicklungen“ und nennt zwei Defizite der evangelischen Praktischen Theologie: Sie habe sich zum einen im Gegensatz zum gesamtheologischen Ansatz von GS von den anderen theologischen Disziplinen immer weiter distanziert, und sie habe zum anderen die entschiedene *Option für die Armen* aus GS und in der katholischen Pastoraltheologie nicht aufgenommen, „bei gleichzeitiger unreflektierter Orientierung am bildungsbürgerlichen Mittelstand“<sup>1</sup>. Den Ansatz für eine in Zukunft wieder engere Zusammenarbeit der evangeli-

---

<sup>1</sup> Christian Grethlein, Die Rezeption der Pastoralkonstitution aus Perspektive evangelischer Praktischer Theologie, in: PThI 25 (2005), 2, 75–86, hier 85.

schen und katholischen Praktischen Theologien sieht er in der gemeinsamen Bemühung um eine neue praktisch-theologische Hermeneutik, die durch die Rede von den „Zeichen der Zeit“ in GS gefordert sei.<sup>2</sup> Der Salzburger Kongress 2013 hat diesen Weg beschritten, allerdings mit geringer evangelischer Beteiligung. Dennoch sind in den Gesprächen dieses Kongresses Ansätze zu einer möglichen intensiveren Zusammenarbeit in der hermeneutischen Frage sichtbar geworden.

## 5. Zwischenbemerkung:

### Digitale Revolution – *Bit*, das neue Zeichen der Zeit

Die Umstellung der PThI von Buch auf Netz im Jahr 2010 signalisiert vielen Beobachtern den Anbruch einer neuen Zeit. Es ist allerdings das Merkmal solcher Zeichen neuer Zeiten, dass ihr Charakter nur Vermutungen zulässt, Propheten auf den Plan ruft, Befürchtungen und Verheißungen in Umlauf bringt. Das Zeichen der Digitalisierung hängt wie jedes Zeichen von der Interpretation seiner Beobachter ab. In den drei Eröffnungsreferaten in Salzburg kam das Zeitzeichen Digitalisierung eher am Rande vor. Es ist aber zweifellos ein markantes Zeichen der Gegenwartsgesellschaft, und zwar nicht nur die unaufhörliche Vermehrung von Daten im Netz, sondern auch wie diese Entwicklung schlagartig im Jahr 2013 ins Bewusstsein der Öffentlichkeit eingedrungen ist. Diese Entwicklung wirft nun allerdings mit Macht die Frage nach ihrer Bewältigung durch Deutung und Ordnung auf.

## 6. Offenes Fenster – *open space*: Salzburg 2013

Die prägende Arbeitsform des Salzburger Kongresses von 2013 war der *open space*. Die einleitenden Vorträge und Stellungnahmen sollten das offene Gespräch über die Vorstellungen von den „Zeichen der Zeit“ anregen, aber nicht dominieren. Die individuelle Beobachtung sollte gefördert werden. Dies erreichten die Beiträge von Stephanie Klein, Manfred Ostheimer und Hans-Joachim Sander in ihrer sehr unterschiedlichen Zugangsweise zweifellos. Die Zusammenfassungen der Arbeit liegen dem Leser vor, er wird sich sein Bild vom Salzburger Arbeitsprozess seinerseits selbst machen können und müssen.

Der Weg vom geöffneten Fenster am Haus der Kirche zum offenen Raum der Welt der Gegenwart führt weiter in die virtuell-digitale Welt des Netzes. Ob aber die sich bildende Internetzionalität eine humane Internationalität fördern

---

<sup>2</sup> Vgl. Grethlein, Die Rezeption der Pastoralkonstitution (s. Anm. 1), 85.

kann, darüber gehen die Meinungen in diesen Tagen weit auseinander: Die Furcht vor einer Weltherrschaft der Datenbeherrscher ist in den letzten Jahren nachgerade monatlich stark angewachsen. Der Blick durch das Evangelium auf die Welt aber kann zum furchtlosen Umgang mit den offenen Räumen ermutigen, denn er erkennt im Kreuz Christi das bleibend provozierende Vorzeichen jeder neuen Zeit.

## 7. Das Kreuz – Vorzeichen einer neuen Zeit

Lehre und Leben, Tod und Auerweckung des Jesus von Nazareth sind zum Vorzeichen einer neuen Zeit geworden. Dieses Zeichen wirkt als solches bis heute und wird weit über diese Zeit hinauswirken. Denn seine Bedeutung und Wirkung besteht gerade darin, die Machtspiele der Welt umzustimmen von Gewalt auf Güte, von Vergeltung auf Vergebung, von Selbstbehauptung auf Solidarität, mit all den sozialen und individuellen Risiken, die diese Arbeit am Wandel unvermeidlich mit sich bringt. Dazu braucht es Mut und Geduld, wie der Psalmbeter und der Dichter übereinstimmend sagen:

„Denn tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache.“ (Ps 90,4).

„Nicht im lärmenden Kampf der Tage, auch nicht im Sturm einer großen Zeit, aber nach Jahrtausenden stiller Arbeit, nach Äonen ewig fortwährenden Webens – dann werden die Menschen gut werden.“ (Chr. Morgenstern)

Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost  
Abteilung für Praktische Theologie  
Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Bonn  
Am Hof 1  
D-53113 Bonn  
Fon: +49 (0)228 73-7604  
Fax: +49 (0)228 73-4080  
E-Mail: R.Schmidt-Rost(at)uni-bonn(dot)de